

Das tun Basler Theater gegen Missbrauch

«Pissnelkenfreie» Zonen Ein Stück über Missbrauch im Kulturbetrieb sorgt in Dornach für zerkratzte Plakate. Wie fortschrittlich sind die Theater der Region Basel im Umgang mit sexueller Gewalt?



Im Stück von Paula Thielecke wehrt sich Autorin Judith Shakespeare (Johanna Dähler, r.) gegen Theaterdirektor Juri Stein (Grazia Pergoletti, l.). Foto: Lucia Hunziker

Mélanie Honegger

Wie radikal darf Theater sein? Die Berliner Theaterautorin Paula Thielecke muss sich diese Frage immer wieder stellen. Im Neuen Theater in Dornach zeigt sie aktuell ein Stück, dessen Hauptfigur die Grenzen des guten Geschmacks absichtlich überschreitet. Vorbild sind die «Rape and Revenge»-Filme, die vor allem Ende des 20. Jahrhunderts populär waren. Die Handlung lässt sich meist relativ einfach zusammenfassen: Eine Frau wird erst vergewaltigt oder gefoltert, überlebt unerwartet und rächt sich grausam an ihrem Peiniger.

Bei Thielecke spielt das Stück im Theater. «Das ist nun einmal die Welt, die mir am nächsten ist», sagt sie dazu. Ihre Protagonistin hasst nicht nur den Täter, sondern gleich ganze kapitalistische Strukturen.

Dass ihr das Neue Theater in Dornach dafür eine Bühne gibt, ist alles andere als selbstverständlich. «Ich hätte gedacht, dass das Ganze zu krass ist», sagt Thielecke. «Emanzipation und Feminismus gehören an Theaterhäusern zwar zum guten Ton, aber wenn es ans Eingemachte geht, um Sexualität, Abtreibung oder weibliche Wut, dann gibt es meist Ärger.»

Eine neutrale Meldestelle gibt es nicht

Förderanträge würden oft nur angenommen, wenn man antisexistische oder antirassistische Inhalte präsentiere – doch viele Theaterleitungen hätten Befürchtungen vor der Reaktion eines konservativen Publikums. Anders am Neuen Theater. Dort hat man

mit der Aufführung von Thieleckes Stück etwas gewagt. Nicht alle nehmen das positiv auf, wie das Leitungsteam erzählt. Seit das Stück dort zu sehen ist, werden die Plakatständer vor dem Haus regelmässig umgeworfen, das Wort «Rape» auf jedem Plakat zerkratzt.

Am Neuen Theater ist die Sensibilität für das Thema gross. Das kleine Team tauscht sich bei jedem Projekt intensiv mit seinen Gästen aus, bevor es über eine Zusammenarbeit entscheidet. Eine neutrale Meldestelle gibt es aber nicht – ein Manko.

«Wenn es ans Eingemachte geht, um Sexualität, Abtreibung oder weibliche Wut, dann gibt es meist Ärger.»

Paula Thielecke
Theaterautorin

«Wenn es Vorwürfe gegen eine Leitungsperson gibt, braucht es jemanden, der das unabhängig beurteilen kann», heisst es aus der Theaterleitung. Da man erst seit drei Jahren in dieser Konstellation arbeite, sei man aber noch nicht bei diesem Thema angelangt.

Das Bewusstsein am kleinen Theaterhaus kontrastiert mit den Erfahrungen, die Autorin Paula Thielecke an grossen Theatern gemacht hat. Sie spricht von «äl-

teren, männlichen Kollegen», die sich weigern, bestehende Strukturen zu verändern. «Es ist nicht in Ordnung, dass Menschen, die anderen Menschen Gewalt antan haben, trotzdem inszenieren, schreiben und veröffentlichen. Das findet statt. Es gibt offene Briefe, und die Leute veröffentlichen trotzdem. Das geht nicht.»

Erniedrigung, Mobbing und verbale Gewalt

Manchmal herrschten an Theaterhäusern «Zustände wie 1970», sagt Thielecke. Es gebe viel Erniedrigung, Mobbing und verbale Gewalt, besonders von Regisseuren. «Es kann nicht sein, dass Leute auf Regisseure aufpassen müssen, dass diese nicht um sich werfen.» Immer mehr Theaterhäuser würden deshalb eine «pissnelkenfreie Zone» einrichten. Heisst: Mit Leuten, die ihnen als Täter bekannt sind, arbeiten die Theater bewusst nicht mehr zusammen.

Ganz so krass ist die Praxis in Basel nicht. Einen Strafregisterauszug verlangt hier kein Theater. «Dies ist nicht geplant und wurde bis anhin auch nicht nachträglich gemacht oder als notwendig erachtet», sagt Elena Kuznik, Sprecherin des Theaters Basel. Allerdings haben in den vergangenen Jahren verschiedene Häuser aufgerüstet.

Das Theater Basel hat im Herbst den «Leitfaden zum Schutz der persönlichen Integrität» überarbeitet. Dieser wird nicht nur den Mitarbeitenden, sondern auch allen Gastkünstlerinnen und -künstlern zugestellt. Zudem seien alle Führungskräfte geschult worden. Kommt es dennoch zu einem Übergriff, können

sich Mitarbeitende an eine interne Vertrauensperson oder an eine externe Anlaufstelle wenden – zur Beratung.

«Genau Zahlen sind schwer zu eruieren», sagt Kuznik auf die Frage, wie viele Fälle im vergangenen Jahr gemeldet wurden. Vertrauenspersonen seien zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Fälle hätten während der Pandemie zugenommen und seien nun wieder rückläufig.

Ein internes Reglement hält zudem fest, dass Personen, die Gewalt, Belästigung, Mobbing oder Diskriminierung ausüben, mit Sanktionen rechnen müssen. Die Mitarbeitenden sind «zur Zivilcourage aufgerufen» und sollen Betroffene ansprechen, wenn sie unangemessenes Verhalten beobachten.

Bei formellen Meldungen ist im Gegensatz zu den Beratungsgesprächen keine Anonymität gewährleistet. «Bei Verdacht auf Integritätsverletzungen sind die Personen verpflichtet, Massnahmen zu ergreifen, auch gegen den Willen der betroffenen bzw. meldenden Person», heisst es im Reglement. Bis anhin sei ein Fall formell gemeldet worden, sagt Kuznik. Mehr sagt das Theater aus Gründen der Vertraulichkeit nicht dazu.

Stetiger Reflexionsprozess im Team

In der Kaserne Basel können sich Mitarbeitende an die interne Awareness AG wenden, wenn sie übergriffiges Verhalten erlebt oder beobachtet haben. Die Gruppe besteht seit vier Jahren und befinde sich seit ihrer Gründung «im Prozess der Weiterentwicklung», sagt Sprecherin

Johanna Tydecks. Falls nötig, könne die AG «Massnahmen zur Prophylaxe von Übergriffen» beschliessen und dazu auf externe Beratung zurückgreifen. Auch die Personalverantwortliche und eine Personalvertretung im Vorstand fungieren als Ansprechpersonen.

Deutlich intimer ist die Situation an kleineren Theatern. Doch auch dort geht einiges: Das Stadttheater verfügt neu über eine externe Meldestelle, von der bis anhin noch niemand Gebrauch machen musste. «Wir sind uns über vorherrschende Machtstrukturen bewusst», schreibt Sprecherin Samara Leite Walt. Es handle sich um einen stetigen Reflexionsprozess im Team.

Damit ist das Haus schon ein Stück weiter als das Roxy und das Kulturhaus Hábse. Beide Theater schildern, das Thema sehr ernst zu nehmen. «Unser Vereinsvorstand, bestehend aus externen Mitgliedern mit unterschiedlichen Expertisen, steht den einzelnen Teammitgliedern bei persönlichen Problemen zur Verfügung», sagt Marcus Rehberger, Sprecher des Roxy. Der Berufsverband Darstellende Künste Schweiz biete zudem eine anonyme Meldeplattform bei Übergriffen an und arbeite professionell.

Auch ohne Strafregisterauszug: Zumindest das Bewusstsein für das Thema dürfte bei den Theatern gewachsen sein. Sichtbar ist das nicht mehr nur auf, sondern langsam auch hinter der Bühne.

«Judith Shakespeare – Rape and Revenge». Neues Theater Dornach, 10.2., 19.30 Uhr. www.neuestheater.ch

Schweizerhalle wärmt Pratteln klimaneutral

Abwärme «Wir freuen uns, dass wir zusammen mit der EBL künftig Pratteln mit klimaneutraler Wärme aus dem Raum Schweizerhalle versorgen dürfen und so einen aktiven Beitrag zur Senkung von CO₂-Emissionen leisten», sagt Urs Zimmerli, CEO von Getec Schweiz.

Die Elektra Baselland (EBL) schreibt in einer Mitteilung: «Sieben Jahre nach der Inbetriebnahme des Grosswärmeverbunds Pratteln wurde eine Kapazitätssteigerung der Anlage nötig.»

Das Energieversorgungsunternehmen betreibt eine grosse Wärmезentrale in Pratteln. Als erneuerbare Energiерessource werde primär Abwärme aus der benachbarten ARA Rhein sowie Holz aus heimischen Wäldern und Recyclingholz verwendet.

4500 Haushalte versorgt

«Durch die zukünftige Nutzung von Abwärme des Industriegebiets soll der CO₂-neutrale Versorgungsanteil mittelfristig auf 90 Prozent gesteigert werden», schreibt das Unternehmen, «bis 2035 will die EBL ihr Versorgungsgebiet zu 100 Prozent mit klimaneutraler Wärme versorgen.» Mit einer ersten Wärmelieferung könne 2025 gerechnet werden.

Getec ist die Infrastrukturbetreiberin des Industrieparks Schweizerhalle. Hier entsteht Abwärme aus industriellen Prozessen. Diese Energie wird in Schweizerhalle gesammelt und zur EBL-Fernwärmезentrale geleitet. Es handelt sich um eine Menge an Energie, die dem jährlichen Bedarf von 4500 Haushalten entspricht. Langfristig soll die Wärmemenge sogar verdoppelt werden. (da)

Behörden sollen auch Ausländern offenstehen

Gemeindeinitiative Konkret gehe es bei der «Wählbarkeitsinitiative», die Anwil lanciert, darum, dass auch ausländische Personen mit Niederlassungsbewilligung C in die kommunalen Schulräte und Sozialhilfebehörden gewählt werden können. Dies berichtete die «bz Basel» am Dienstag. Heute sei der Einsitz in den Gemeindebehörden Schweizerinnen und Schweizern vorbehalten.

Konzipiert habe die Initiative der Anwiler Gemeinderat. «Für kleinere Gemeinden wird es zunehmend schwierig, genügend qualifizierte Frauen und Männer für ihre Behörden zu finden», so Gemeinderätin Petra Huth gegenüber der «bz Basel».

An Mitarbeit interessiert

Mit der Initiative wolle man den Pool möglicher Kandidatinnen und Kandidaten vergrössern. In der 531-Seelen-Gemeinde im Bezirk Sissach hätten sich mehrfach ausländische Personen für die Mitarbeit in der Sozialhilfe interessiert. Das geltende Recht hindere sie aber daran.

Die Initiative wurde bereits im vergangenen November lanciert, in den kommenden Wochen würden nun elf Gemeindeversammlungen – von Biel-Benken über Oberdorf bis Zeglingen – darüber entscheiden, ob sie das Begehren unterstützen. Damit die Initiative zustande kommt, braucht es das Okay von fünf Gemeinden. (se)